

Auf Dauer für den Wald der Menschen

Forstleute interessieren sich immer für den Wald – meist ausdauernd. Auch wenn früher mancher über die Jagd zum Wald kam, der Waldbau ist traditionell sicher die Königsdisziplin oder für viele eben die Schokoladenseite des Forstberufes. Quasi Dauerberufung zum Wald. Auch wenn „Dauerwald“ ein Wort von forstfachlichem Reiz ist, ist dies einmal kein waldbaulicher Diskurs.

Dauerwald hat heute vor allem auch gesellschaftliches Potenzial. Vor ziemlich genau 100 Jahren von Alfred Möller als Entwurf gegen das „Schlagweise“ und die „monotonen Altersklassen“ geprägt, wurde er immer wieder mal beleuchtet, und es wurden sogar Standards definiert. Eingeschworener und freier Umgang wurden möglich. Und doch ist es ein besetzter oder gar dogmatischer Begriff? Schauen wir mal an der Rinde vorbei, raus in den Wald, aber dann auch wieder zurück ...

Ganz gut in die Zeit passt in jedem Fall die Aussage, dass der Dauerwald ein TOLERANZ-Modell ist. Im gesellschaftlichen Sinne also ein Modell auch für den Wald von heute und den von übermorgen. Toleranz im Berufsalltag ist eben mehr und auch bewusster, aktiver als nur Akzeptanz. Eine andere Gruppe als Beispiel: Auch der Fischer (es gab kaum Fischerinnen) mochte und mag es bestimmt gern, wenn er (oder sie) allein und ungestört auf den Seen der Beute nachstellt. Keine Motor- und keine Tretboote, keine Badegäste, keine anderen Fischräuber, weder aus der Luft noch mit der Angel. Köder und Fangmethode sind seine Sache. Es reicht(e) im Grunde völlig, wenn genügend Abnehmer für die Schuppentiere gleich am Ufer oder eben später im Supermarkt warten und zu guten Preisen kaufen, was mühsam dem Wasser abgerungen wurde. De Fischer und sin Fru, ja, auch das. Mit der Zeit aber keinesfalls von ungefähr sind die meisten Seen bald trüber geworden. Durch die „Einleitungen“ aller. Nicht nur derer, die im See baden oder am See wohnen. Nun mussten die Fischer die „Nebennutzungen“ und „Einleitungen“ nicht nur dulden oder akzeptieren, sondern kämpften bald auch selbst um die Bewahrung ihres Fischreiches. In beinahe hoffnungslos geringer Zahl. Wie einst so gern noch allein auf dem See ...

Auch im grünen Wald sind die „Ausdünstungen“ der Menschen längst effizient angekommen. Nach dem „Pech“ des Mittelalters und dem später überstande-

nen Schwefel(oxid) nun ein gänzlich umfassender Wandel – genannt Klimawandel. Dem Wald geht es schlecht, nicht nur einzelnen Bäumen der Plantagen. Nicht nur wegen der Käfer unter Borken und Rinden. „Waldsterben 2.0“, diesmal ohne die Chance, einfach die Schornsteine zu verbessern. Der Wald ist flächig betroffen, auch da, wo die Luft „gesund“ ist. Waldluft ist „in“. „Waldbaden“ will gerade erst in Mode kommen. Nun aber macht der Wald – menschlich dauerhaft belastet – nicht nur als Waldbad schlapp. Ein omnipräsenter „Naseweis“ prophezeite unlängst medial sogar, dass wir in den nächsten zehn Jahren die Hälfte des Waldes verlieren werden. Die Wette muss nicht gelten. Wir halten da nicht gegen. Wir suchen nach Lösungen für einen Weg, dass der Wald den Menschen dauerhaft erhalten bleibt. Der Wald für alle. Nicht irgendein Wald – ein Wald, der dauerhaft hält und vielfach nutzt. Der unsere Enkel noch besser stellt, als für unsere Kinder der heutige Wald es kann. Angesichts des Klimastresses eine extrem komplexe Aufgabe, viel schwieriger als „Pech und Schwefel“ und komplexer als das Denken und Handeln in Altersklassen. Der Weg – noch dichter an der Natur und vor allem aber sehr viel dichter an der Gesellschaft, deren Lebensweise den Wald viel stärker erfasst als im Mittelalter oder zu Alfred Möllers Zeiten.

Dieser Weg aber setzt neue Überzeugungen und Haltungen voraus. Auch bei uns Waldleuten mit forstlicher Aufgabenstellung. Die nächste forstliche Altersklasse verlässt gerade die Ausbildungsstätten und kommt zu uns motiviert dazu. Freuen wir uns drauf und stellen wir orientierend die Weichen, damit Tradition und Neues die Zukunft meistern können. Keine Anpassung nach hinten.

Viele Nutzungen über das beliebte Holz hinaus sind ja schon länger etabliert. Tourismus, Sport, Bildung, Erholung 2.0 oder 4.0 – und kein Ende in Sicht. Forstlich wird eher selten dazu eingeladen, und das meiste davon ist wohl bei vielen Forstleuten sogar ungeliebt. Akzeptiert allenfalls. Nicht nur die verlorene Stille mancher Pfade, das zunehmend gestörte Alleinsein nicht nur beim Beutemachen sowie auch Verlust der Alleinzuständigkeit auf fast allen Wegen und Umwegen. Forstliche Beschaulichkeit und Vertrautes wichen und weichen dem Anstieg an Aufgaben und Ansprüchen. Bis hin zum zeitweisen Frust, als wäre das Alte nicht mehr richtig oder wichtig genug. Ganz im Gegenteil!

Dennoch oder manchmal auch erst recht wurden diese Bedürfnisse von uns auf den „zweiten“ Blick erkannt und dann meist gut integriert. Auch der dritte Blick lohnt sich und ist nicht zu spät. Überall finden sich beste Beispiele, wo Forstleute beherzt neue Fäden zwischen Wald und Gesellschaft knüpfen. Ein Netzwerk, das dauerhaft tragen kann, könnte. Doch dies eben mit stark sinkendem Personal nicht nur im Wald, wo doch der „bisherige“ Waldbau schon kaum noch zu schaffen ist. Auf Dauer ist diese Spirale schier zu extrem und es droht, dass „Ur-Forstliches“ ins Hintertreffen gerät. Es fehlt ja schon oft die Hand für das praktische Arbeiten im Wald, wie dann eben auch die ausgestreckte Hand aus dem Wald heraus zu den Menschen. Wir brauchen auch mehr Hände.

Der Wald wird vielfältig gebraucht, ja auf jeder Fläche. Und dies nicht erst angesichts von fast 300.000 Hektar plötzlichen Bestandsverlustes – dauerhaft. Dauerwald heißt heute eben auch: Wälder retten, Wälder erhalten und Wälder mehren – das ist unsere Dauerwaldaufgabe.

Damit dies überhaupt gelingt, brauchen wir den dauerhaften Anschluss an die Gesellschaft. Mehr denn je. Nicht nur deshalb, weil der Klimaschutz für den Wald wirksam vor allem außerhalb des Waldes auf den Weg gebracht werden muss. Ab sofort viel weniger „Einleitungen“ ins „Holzreich“. „Nebennutzungen“ prüfen und, wenn sie helfen, einladen! Der Wald kann zwar einen guten Beitrag als CO₂-Senke und mit seinem Holz als Substitut für die fossilen Klimakiller sowie Beton und Co. leisten. Er ist aber keine „Müllverbrennungsanlage“ und taugt nicht als Deponie oder Allheilmittel – so gesund er mit seiner Luft und den Bäumen auch sein mag.

Alfred Möller schrieb damals noch exklusiv für den inneren forstlichen Zirkel von der kleinflächigen Waldwirtschaft, ohne Kahlschläge, basierend auf der Natur, vor allem in der Verjüngung. Vom Wesen des Dauerwaldes. Es ging um den Waldboden und die Bäume. Ein Konzept für den Wald(bau).

Heute gilt es angesichts der Folgen forstpolitischer Kahlschläge (Strukturen und Personal) und Waldbedrohungen diverser Ursachen des Unterlassens (Klimawandel, Waldumbau), die Waldpolitik neu auszurichten – wenn wir den dauerhaften Wald ernst nehmen, auch indem wir ihn mit erweitertem Verständnis fassen (Dauerwald 2.0). Es geht (anders als bei Möller 1920) eben auch um die breite Einbeziehung der Menschen, die den Wald brauchen und ihn verändern. Es geht im Wald und draußen um die „kleinflächige“ forstliche Betreuung. Von Wald und Mensch. Damit mathematisch zwangsläufig durch mehr Forstleute, als wir es heute sind. Waldumbau geht nicht ohne Dauerwalddenken

und Dauerwald nicht ohne forstpolitischen Umbau. Dauerwald macht Schule. Und mit Forstleuten auch Wald-Kita bis 99, Erholung, Gesundheit, Heilwald und Co.

Wir müssen trotz manch Unbekanntem, manchem Nicht-genau-Wissen und einigem ewig Ungewissen aber keineswegs im Trüben fischen. Aber uns für klares Wasser einsetzen, um im Bild der Fischer zu bleiben. Der BDF hat seit Langem ein klares Profil und konkrete Aussagen zur gesellschaftlichen Rolle des Waldes zu Forderungen an die Politik erhoben. Die letzten politisch gemeinten Waldgipfel und Waldstrategien lassen wenig konkreten Willen zu wirklich Dauerhaftem erkennen. Dieser forstliche und gesellschaftliche Dauerwald 2.0 geht alle an. Noch mehr Forstleute sind notwendig. Dazu fordern wir dauerhaft die Politik und die „Forstspitzen“ auf. Wir kennen den Wald und wir kennen wichtige Brückenstellen in die Gesellschaft. Unter uns Forstleuten werden noch viel mehr BrückenbauerInnen gesucht. Der BDF hat schon viele. Und braucht aber doch möglichst alle Forstleute. Macht mit – auf Dauer für den Wald der Menschen. ■

pr



Steingaesser

Seit 200 Jahren im Dienste der Forstwirtschaft
Höchste Qualität bei Forstpflanzen und Waldsamen



- Forstpflanzen
- gebietsheimische Sträucher
- Topfpflanzen
- Einzelschutz
- Zaunbau
- maschinelle und manuelle Pflanzverfahren
- Pflege
- Zertifizierung
- Lohnanzucht
- Beerntungen



G. J. Steingaesser & Comp. Forstservice GmbH

Fabrikstraße 15 · 63897 Miltenberg/Main
Telefon 09371/506-0 · Telefax 09371/506-150

Hahnbrunnerhof · 67659 Kaiserslautern
Telefon 0631/70974 · Telefax 0631/76886

info@steingaesser.de · www.steingaesser.de







Sieben Jahre Dauerwaldprojekt im Forstamt Wredenhagen



Idealbild Dauerwald?

Der Dauerwald ist in Mecklenburg-Vorpommern plötzlich in aller Munde. Wie es dazu kam, wurde an anderer Stelle schon erläutert. Dieser Umstand brachte u. a. wieder ein Projekt in den Blickwinkel, welches vor sieben Jahren gestartet wurde. Mein Name ist Bernd Poeppel, Forstamtsleiter. Ich möchte im Folgenden das Projekt vorstellen, ohne den Anspruch auf Wissenschaftlichkeit und Vollständigkeit zu erheben. Und ich habe meinen betroffenen Revierleiter Karl-Jörg Käther gebeten, eine Bewertung aus seiner Sicht vorzunehmen. Das hat er auch dankenswerterweise getan. Seinen Beitrag finden Sie auf den nächsten Seiten.

Zur Vorgeschichte

Im Rahmen ihrer mittelfristigen Ausrichtung (Unternehmerische Konzeption 2013–2020) hatte die Landesforstanstalt M-V 2015 ein Projekt mit dem Titel „Konzept zur Erprobung alternativer Waldbewirtschaftungsformen in ausgewählten Revieren (Dauerwaldreviere) in der Landesforst M-V“ (hier weiter: Dauerwaldprojekt) ins Leben gerufen. In drei Forstämtern mit unterschiedlicher Standortausstattung und Bestockung wurden je ein Dauerwaldrevier und ein Vergleichsrevier benannt. Im Forstamt Wredenhagen wurde das Revier Neukrug Dauerwaldrevier, sein Nachbar, das Revier Kieve, Vergleichsrevier. Das Revier Neukrug wurde als überwiegend nadelholzbestockt auf mittleren und kräftigen Standorten (Umbaurevier) charakterisiert.

Orientiert werden sollte sich an den Grundsätzen der Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft.

Waldbewirtschaftung nach Projektstart

Musste die Waldbewirtschaftung im Revier Neukrug ab 2014 völlig umgekrempelt werden? Musste sie nicht! Einerseits war der zuständige Revierförster Karl-Jörg Käther schon vorher den Grundsätzen einer dauerwaldartigen Bewirtschaftung verbunden und andererseits ließen die Ziele und Grundsätze einer naturnahen Forstwirtschaft in M-V (Waldbau-richtlinie in M-V) bei entsprechender Auslegung auch vorher überwiegend eine Bewirtschaftung zu, die dem Dauerwaldgedanken entsprach bzw. nahekam.

Im Rahmen dieses Projektes wurden aber Vorgaben (durch die Forsteinrichtung oder jährliche Planungsanweisungen) weitestgehend gelockert, z. B. keine Vorschrift der Hiebssart, von den Pflegerichtlinien konnte abgewichen werden. Der Hiebssatz laut FE sollte aber eingehalten werden. Die Pflege und Ernte sollte einzelbaumorientiert, grundsätzlich ohne Kahlschlag, erfolgen. Die Verjüngungsfläche der Forsteinrichtung galt orientierend, es gab keine Zielwaldvorgabe bzw. Festlegung von Bestockungszieltypen. Die Übernahmewürdigkeit von Unter- und Zwischenstand wurde nicht definiert.

Als Datengrundlage stand uns ein FE-Werk aus dem Jahr 2013 zur Verfügung. Gutachterlich wurden ca. 512 ha (52 %) der 1.012 ha Waldfläche im Revier als Bestände mit Dauerwald- (oder dauerwaldnahen) Strukturen durch uns eingeordnet (Ziel: Erhalt und Förderung). Die anderen kann man mit dem Begriff „Überführungsbestände“ bezeichnen. Vor diesem Hintergrund wurden teilflächenweise die entsprechenden Hiebs-, Pflege- oder Verjüngungsmaßnahmen abgestimmt und umgesetzt (Ziel: dauerwaldartige Strukturen).

Erfahrungen nach sieben Jahren

Im August 2021 wurde im Rahmen eines Erfahrungsaustausches aller Betroffenen eine erste Bilanz gezogen. Festzustellen war, dass die derzeitige Datenlage (vor allem aus dem DSW) nicht ausreicht, um die Entwicklungen in den Dauerwaldrevieren hinreichend darzustellen. Weitere wichtige

Parameter könnte eine Stichprobeninventur liefern. Grundsätzlich ist zu klären, nach welchen Zielgrößen der mittelfristigen Forsteinrichtungsplanung künftig eine Steuerung erfolgen soll – wie definiert man z. B. den Anspruch auf Stetigkeit von Vorrat, Zuwachs und Nutzung? Weiterhin war man sich darüber einig, dass die Jagd sich an den Erfordernissen eines Dauerwaldrevieres zu orientieren hat und eine Stabilität und Kontinuität in der personellen Ausstattung der Dauerwaldreviere gewährleistet bleiben muss.

Mit dem Blick in die Zukunft sollte für jedes Dauerwaldrevier ein spezielles Konzept entwickelt werden. Lebhaft war die Diskussion an den im Revier Neukrug vorgestellten Waldbildern. Ich sehe insbe-

sondere den Gedankenaustausch im Wald als einen Gewinn, der mit dem Dauerwaldprojekt verbunden ist. Im Rahmen der Projektgruppe waren wir mehrfach im Revier Neukrug unterwegs, die ANW-Landesgruppe kam zu Exkursionen.

Jetzt ist der Dauerwald 2.0 für die gesamte Landesforst M-V ausgerufen. Das Projekt wurde faktisch ein-, wenn nicht überholt. Ich war zugegebenermaßen überrascht und bin gespannt auf die konzeptionelle Umsetzung. Unsere Erfahrungen aus den sieben Jahren können wir gerne beisteuern. ■

Bernd Poepfel
Forstamtsleiter

Schwerpunktaufgaben und Erfahrungen seit 2015

Bewirtschaftung des Reviers Neukrug als Dauerwaldrevier

Mein Name ist Karl-Jörg Käther. Seit 2015 bewirtschafte ich in meiner Funktion als Revierförster das Revier Neukrug (Mecklenburg-Vorpommern) nach den Grundsätzen der Naturgemäßen Waldwirtschaft. Die überwiegend auf Standorten der Nährkraftstufe „mittel“ versorgten Kiefernbestände, die einen Flächenanteil von ca. 50 % einnehmen, sollen in der Konzeption des Dauerwaldes langfristig in Nadel-/Laubholz-Mischbestände überführt werden. Das Revier wurde dazu in fünf Blöcke eingeteilt, um wiederkehrend alle Bestände möglichst in fünfjährigem Turnus zu pflegen.

Bei der Behandlung von jungen Beständen wird das Augenmerk auf die Pflege und Mischungsregulierung in Jungwüchsen unter Berücksichtigung aller heimischen und nicht heimischen Wirtschaftsbaumarten gelegt. Die Durchforstungen werden ausgerichtet auf qualitativ gute Zukunftsträger. In mittelalten Beständen werden die Eingriffe so gesteuert, dass eine ständige Durchbrechung des Kronenschlusses gewährleistet bleibt, um die vertikale und horizontale Strukturierung zu fördern. Vorhandene Laubholz-Mutterbäume (z. B. Eiche und Buche) beziehe ich in der Pflege mit ein, da diese wichtig für die Naturverjüngung von Laubholz in nadelholzdominierten Beständen sind.

In Altbeständen erfolgt die Bewirtschaftung konsequent auf den Einzelstamm unter weitestgehender Schonung des Unter- und Zwischenstandes. Dieser hat sich in übernahmewürdiger Qualität mit

Umstellung auf die Naturgemäße Waldbewirtschaftung im gesamten Revier Neukrug um 21 % erhöht. Nach Entnahme hiebsreifer Einzelstämme sollen übernahmewürdige Bestandesglieder im Zwischen- oder Unterstand die frei werdenden Wuchsräume besetzen. In allen Eingriffen werden sie daher regelmäßig mitgepflegt. Dadurch erfolgt ein allmählicher Aufbau ungleichaltriger und strukturreicher Mischbestände. Die Einzelstammnutzung erhöht kontinuierlich den Anteil von Wertholzträgern sowohl im Laub- als auch im Nadelholz. In allen Beständen des Revieres Neukrug fördere ich die weitere Integration von Habitat-Bäumen (z. B. Totholz) und seltenen Baumarten zur Erhöhung der biologischen Vielfalt. ■

Karl-Jörg Käther
Revierleiter

Den sehr lesenswerten Gesamtartikel des Kollegen Karl-Jörg Käther zu seinen praktischen Erfahrungen im Dauerwald-Revier lesen Sie in der Langfassung online auf unserer Webseite unter www.bdf-online.de/artikel, Ausgabe 11-2021.

